

Dant des Ministeriums für die geleisteten Dienste abstattete und dann wörtlich äußerte: „Die Früchte Ihrer Wirksamkeit und der Anteil, den Sie seit einer langen Reihe von Jahren an den schwierigsten und umfassendsten Arbeiten des Ministeriums genommen, sichern Ihnen ein bleibendes Andenken nicht bloß in unserer Mitte, sondern auch im ganzen Lande und in den weitesten Kreisen Ihrer Mitbürger. Es kann nicht anders sein, als daß Sie im Bewußtsein dieser Anerkennung mit dem wohlthunenden Gefühle der Befriedigung in den Ruhestand treten und daß infolgedessen ein freundlicher Glanz sich über denselben verbreitet. Möge Gottes Segen wie bisher so auch ferner Sie begleiten; mögen Sie aber auch uns ein freundliches Andenken erhalten!“ Gef. Rat Schmalz dankte in bewegten Worten und sprach die Hoffnung aus, daß das Band, welches ihn mit seinen bisherigen Kollegen verbunden, auch fernerhin ungetrennt bleiben werde. Am Ende der Sitzung verabschiedete sich Gef. Reg.-Rat v. Koppensfeld, indem derselbe dem Herrn Minister für die ebenfalls in der Ansprache erfolgte wohlwollende Beurteilung seiner bisherigen Thätigkeit im Ministerium und für das mit seiner, dem Ziele seiner Wünsche entsprechenden Ernennung zum Kreisoberhauptmann ausgesprochene Vertrauen innigst dankte mit der Versicherung, daß er bestrebt sein werde, mit aller Kraft und Bewußtseinshaftigkeit der ihm gestellten Aufgabe gerecht zu werden.

Der neue Leiter der Landesheilanstalt Sonnenstein, Dr. med. Weber, ist zum Medizinalrat und ordentlichen Mitglied des Landesmedizinalkollegiums ernannt worden.

In Angelegenheit des vom Gemeinderate zu Reudnitz gestellten Gesuchs um Einführung der revidierten Städteordnung oder Anschlusses an Leipzig, bez. um Gewährung der vollen staatlichen Unterstützung für die Realschule II. Ordnung ist jüngst eine Deputation des Gemeinderats in vorher nachgesuchter Audienz von den Ministern des Innern und des Kultus und öffentlichen Unterrichts empfangen worden. Bezüglich der Realschule ist dieser Schritt bereits erfolgreich gewesen, indem durch eine in den jüngsten Tagen eingegangene Verordnung des kgl. Kultusministeriums dem Gemeinderate eröffnet worden ist, daß der Gemeinde zur Erhaltung der Realschule nunmehr der volle Staatszuschuß in Höhe von jährlich 12000 M. gewährt werden wird; der Staatszuschuß betrug bisher nur 10000 M. In bezug auf die Erhebung zur Stadt oder Einverleibung mit Leipzig hat die Regierung, auch mit Rücksicht auf ein gleiches Gesuch der Gemeinde Gohlis, den Stadtrat zu Leipzig aufgefordert, sich darüber zu erklären. Letzterer hat nun seine Bereitwilligkeit zur Aufnahme sämtlicher innerhalb eines Umkreises von 5 km, vom Mittelpunkte der Stadt aus gerechnet, liegender Ortschaften in städtische Verwaltung ausgesprochen und bereits mit Connewitz Verhandlungen angeknüpft, da die Stadt, welche etwa 2/3 des gesamten Grund und Bodens von Connewitz besitzt und davon, sowie von der Stammanlage der Stadtwasserleitung und in nächster Zeit von der 2. Gasanstalt bedeutende Anlagen zu zahlen hat, bei dieser Einverleibung selbst stark interessiert ist. Nach Connewitz würden dann die übrigen Orte, an der Zahl 16, nach und nach an die Reihe kommen, sobald der Prozeß etwa ebensovielle Jahre erfordern würde.

In Leipzig ist zwischen dem Mieterverein einer- und dem Hausbesitzervereine andererseits ein Streit entstanden über die postnumerando- und praenumerando-Bezahlung der Wohnungsmiete, wofür letzterer Gebrauch sich in Leipzig allgemein eingebürgert hat, obwohl das bürgerliche Gesetzbuch klar und deutlich die postnumerando-Bezahlung feststellt. Der Mieterverein macht dazu geltend, daß der Mieter, wenn er die Wohnungs-

miete vorausbezahlt, in dem Falle, wenn während der Zeit, auf welche vorausbezahlt ist, der betreffende Hausbesitzer in Konkurs verfällt, in eine sehr schlimme Lage gerät, denn dann kann die Konkursverwaltung oder der neue Besitzer des Hauses mit allem Fug und Recht die Zahlung der Miete noch einmal verlangen, und dem Mieter bleibt nur übrig, den bereits früher im voraus gezahlten Mietzins als Forderung an die Konkursmasse geltend zu machen, wobei in der Regel nicht viel herauskommt.

Die Stadt Grimma, wo der Reformator wiederholt geweilt hat, wird ebenfalls ein Lutherdenkmal erhalten, nachdem die Stadtvertretung einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt hat. Die Kosten der Errichtung sollen durch eine Hauskollekte aufgebracht werden.

In der Nacht zum Sonntag ist die vielen Touristen infolge ihrer schönen Lage betannte, Frn. v. Carlowitz auf Ottendorf bei Pirna gehörige Mühle total niedergebrannt.

Infolge des am Sonnabend vormittag heftig wütenden Sturmes ist eine in unmittelbarer Nähe des Schulhauses zu Dölitzsch bei Dresden befindlich gewesene alte Linde unter donnerähnlichem Getöse zusammengefallen. Das Alter dieses Baumes wird auf über 600 Jahre geschätzt. In früheren Zeiten wurden zur Sommerzeit unter diesem Baume bei günstiger Witterung stets die Gemeinderatsitzungen abgehalten.

Auf dem Bahnhof Müda mußte vorgestern ein daselbst von einem auswärtigen Fleischer gekauft und bereits in einen bedeckten Güterwagen eingeladener starker Zuchtschaf, welcher wild geworden und den Transporteur ernstlich bedrohte, beziehentlich schon verletzt hatte, durch Erschießen getötet werden. Es war unmöglich, dem vor Wut schäumenden Tiere ohne Gefahr zu nahen.

Im Zaulsdorfer Walde bei Delsnig wurde am Sonnabend der entleibete Leichnam eines ungefähr 30 Jahre alten Mannes gefunden, dessen Tod augenscheinlich infolge Strangulation eingetreten ist. Der Leichnam lag in vollständig ausgestrecktem Zustande auf dem Rücken, genau wie in einem Sarge. Da am Nachmittage des Freitag 6 Wagen mit Zigeunern diese Straße passierten, glaubt die Bevölkerung, daß der Leichnam von diesen ausgelegt wurde. Inwiefern sich indessen dieses bewahrheitet und ob hier ein Verbrechen begangen, wird hoffentlich bald die in den Händen des Staatsanwalts in Plauen liegende Untersuchung an das Licht bringen.

Der „Pirn. Anz.“ schreibt: Während das neue Jagdgesetz und das eifrigere Verfolgen des Raubzeuges bei uns in den letzten Jahren auf den niederen Wildstand ihre vorteilhafte Wirkung nicht verfehlt haben, ist unter den Rehwildbeständen eine Abnahme bemerklich. Es wird dieselbe teils auf elementare Ereignisse zurückgeführt werden müssen, andererseits trägt aber auch das jag. Raubjagen einer Anzahl von Privatrevierinhabern dazu bei. Wenn schon sich jagdgerecht ein Abschließen der Böcke notwendig macht, so ist damit doch lange noch nicht gesagt, daß so viel Böcke, als man nur erlegen kann, auf die Strecke gebracht werden müssen.

Gegenüber der jüngst vom Organe der sächsischen Gewerbevereine ausgegangenen Notiz, in welcher die abgekehrten Stahlfedern als Sammelobjekt für wohltätige Zwecke mit dem Hinweis empfohlen wurden, wofür bedeutender Wert in diesem bis jetzt als nutzlos bei Seite gelegten Artikel stecken sollte, wird von sachverständiger Seite bemerkt, daß unbrauchbar gewordene Stahlfedern höchstens als altes Eisen, das Pfund zu 2 bis 3 Pf., zu verwenden sind, und da dürfte doch schon ein ganz besonderer Sammeleifer dazu gehören, um einen nennenswerten Ertrag zu erzielen. Die Wiedergewinnung der alten Stahlfedern kann nur durch den

Schweißungsprozeß geschehen und zwar so, daß die alten Stahlfedern höchstens als Zusatz bei den zu schweißenden Produkten Verwendung finden. Seit vielen Jahren, seitdem das Handelseisen einen so niedrigen Preis hat, wird das alte Eisen, d. h. Abfälle jeglicher Art, von den Hütten zusammengekauft und in Pakete gebunden, sodas die größeren Stücke nach außen zu liegen kommen, die kleineren nach innen, damit dem Pakete ein besserer Halt gegeben ist. Diese Pakete werden dann in einem Flammen- resp. Schweißofen gewärmt (geschweißt) und dann in den Walzen zu irgend einer beliebigen Façon Walzeisen ausgewalzt. Hierbei nur könnten diese alten Federn wieder Verwendung finden, indem sie mit anderem alten Eisen wieder geschweißt zum Auswalzen gelangen. Ob nun der Verbrauch an Stahlfedern resp. die Zurückgewinnung der alten so bedeutend sein würde, um damit rechnen zu können, d. h. ob — nach Kilogramm ausgedrückt — die Wiedergewinnung bei unserer jetzigen so großen Eisen- und Stahlproduktion, wo nur Tausende von Zentnern sprechen können und müssen, in Betracht kommen könnte, ist sehr fraglich.

**Tagesgeschichte.**  
**Deutsches Reich.**

Kaiser Wilhelm hat das Programm über den mit seiner Rückreise nach Berlin bez. Babelsberg zu verbindenden Besuch des Kaisers Franz Joseph in Jsch dahin festgesetzt, daß am 7. d. nachmittags die Reise von Gastein bis Salzburg erfolgt, woselbst der Kaiser Nachtquartier nimmt, um am folgenden Tage die Fahrt bis Jsch fortzusetzen. Nach eintägigem Aufenthalte daselbst tritt der Kaiser am 9. d. nachmittags die Rückreise nach Schloß Babelsberg an.

Auf seiner Reise von Friedrichsruhe nach Kissingen wurde Fürst Bismarck in Göttingen u. a. von den Mitgliedern des Corps „Hannovera“, welchem der Fürst während seiner Studienzeit in Göttingen angehörte, empfangen. Darüber empfand der Reichskanzler, wie seine Äußerungen erkennen ließen, lebhafteste Freude. Auf eine bezügliche Frage des Göttinger Bürgermeisters antwortete der Fürst, daß er etwa 4 bis 6 Wochen in Kissingen zu bleiben gedenke, daß er sich lange Zeit sehr leidend gefühlt habe und noch fühle; er wolle froh sein, wenn die Reise nach Kissingen überstanden sei. Mehrere Male küßte der Fürst im Laufe der Unterhaltung den schwarzen Schlapphut, wobei die obere Partie der Stirn noch deutlich die Spuren der eben erst überstandenen Selbstmord zeigte.

Zu den diesjährigen Kaisermanövern wird auch Kronprinz Rudolf von Oesterreich nach Berlin kommen und bei dieser Gelegenheit die Hygieneausstellung besuchen; den gestrigen Berliner Blättern zufolge wird Kronprinz Rudolf ferner der Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm beiwohnen.

Der kommandierende General des 13. (kgl. württembergischen) Armeekorps, General der Infanterie und Generaladjutant des Kaisers, v. Obernitz, hat seinen Abschied erbeten. Im Feldzuge 1866 befehligte derselbe die 1. Gardeinfanteriebrigade und wurde bei Königgrätz schwer verwundet.

Die preussische Militärverwaltung beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der Frage einer ausreichenden Bewaffnung der Offiziere, Feldwebel und sonstiger Personen der Unteroffizierschicht, welche nicht mit Gewehren bewaffnet sind, wie Fahnenträger u. im Kriegsfall. Die Offiziere der Infanterie sollen im Kriege einen Schlepplabel tragen und Revolver erhalten. Eine gleiche Bewaffnung soll für die Feldwebel und die angeführten Chargen erfolgen. Es hängt der Beschluß indessen, wie man in militärischen Kreisen hört, noch von dem Ausfall eingeforderter Gutachten ab. Es ist bekanntlich früher bereits erörtert worden, ob und wie weit es ratsam wäre, nach dem Vorgange der sächsischen und einzelner süddeutschen Truppen den Schlepplabel überhaupt allgemein in der deutschen Armee einzuführen, und zwar nicht nur für den Kriegsfall. Davon scheint man jetzt zurückkommen zu sein.

Das neue preussische Kirchengesetz ist gestern in Kraft getreten, nachdem seit seiner Publikation die angelegte Frist von 14 Tagen verstrichen war.

Die Verhandlungen wegen Einrichtung einer meteorologischen Zentralstelle für Deutschland durch Umgestaltung des preussischen meteorologischen Instituts sind bereits in vollem Gange. Das warme Interesse, welches verschiedentlich teils vom Abgeordnetenhaus, teils vom Reichstage für diese Angelegenheit zu Tage getreten ist, wird ihrer Durchführung förderlich sein. Wie man hört, schreibt die „M. B.“, wird es gelingen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche von seiten verschiedener Einzelstaaten erhoben worden sind.

Im Prozesse gegen die Reichstagsabgeordneten Frohme und Geiser wegen Mißbrauchs ihrer Eisenbahnfreikarten erkannte das Landgericht Frankfurt auf Freisprechung. Wenn auch, heißt es in den Motiven, eine objektive Schädigung der Eisenbahn vorliege, da die An-

war. Er schien peinlich berührt, zu so böser Stunde gekommen zu sein.

„Man muß nicht gleich das Schlimmste befürchten,“ sagte er nach einer Weile, als fühlte er die Notwendigkeit, irgendeinen Trost zu geben. „Es ist schon mancher Vermittler wieder zum Vorschein gekommen.“

„Aber als Leiche!“ schluchzte Cäcilie.

„Man hat Beispiele,“ fuhr der Tröster fort, „daß für die Auslieferung Verschwendener gewisse Geldsummen gefordert wurden, welche an einem gewissen Orte zu hinterlegen waren.“

„Das war bisher nur bei den italienischen Banditen Mode,“ versetzte Cäcilie, „auch würde in einem solchen Falle gewiß schon eine Aufforderung an mich ergangen sein.“

„Sie kann noch kommen, Frau Bernau! Man will Sie vielleicht bis zur äußersten Verzweiflung treiben, um dann ein um so höheres Lösegeld verlangen zu können. Es giebt allerdings auch Fälle des Verschwindens, wo Selbstmord vorliegt. Von Ihrem Herrn Gemahl läßt sich dies aber doch nicht annehmen. Er ist im Besitz einer lebenswürdigen Gattin und befindet sich in glänzenden Vermögensverhältnissen. Nichts fehlt zu seinem Glücke. Neigung zur Melancholie hatte er ebenfalls nicht. Oder sollte er dennoch?“ unterbrach sich Jerr-

mann, als er bemerkte, daß diese Wendung einen sichtlichen Eindruck auf seine Zuhörerin machte.

Sie antwortete zwar nicht, denn Jerrmann wäre der letzte gewesen, dem sie ihre Gedanken anvertraut hätte. Dennoch hatte er etwas ausgesprochen, worauf von all den Besuchern, welche ihr ihre Teilnahme bezeugten, noch keiner geraten war. Sie versank in tiefes Nachsinnen, aus welchem Jerrmann sie endlich durch die Frage weckte: „Selt wann vermiffen Sie Ihren Herrn Gemahl? Selt gestern?“

„Selt vorgestern,“ antwortete Cäcilie. „Er ging um zwei Uhr aus, um einen wichtigen Brief zur Post zu besorgen, und wollte gleich wieder zurück sein.“

„Ei, das ist doch seltsam,“ sagte Herr Jerrmann.

„Gerade um diese Stunde begegnete ich ihm in der Nähe seiner Wohnung. Ich hatte ihn eigentlich besuchen wollen, lehrte aber wieder mit um und begleitete ihn bis in die Mauerstraße. Dort ging er in ein Haus und ich wartete auf seine Rückkunft. Wohl zwei, drei Stunden lang hielt ich mich in der Nähe auf. Endlich ward es finster und ich entfernte mich. Während dieser Zeit ist aber ihr Herr Gemahl nicht aus dem Hause gekommen, das weiß ich ganz genau, denn ich habe die Thüre fest im Auge behalten.“

(Fortsetzung folgt.)

gelagert geben Ueberz jeklagt sel nicht

den w Grund Wechsel die Sch beliesen auf 32 lehnspe drei gr pothen: stalten: kreditba M. D Banksch die der kleinere mitgerech her Sch und Pri sich eine besonde gründun lehen da im Inte umbeding Jahrzeh Landwir

Urteilsip die Verk vatlläger er blieb vorliege, und jog Nachdem rung des die begeh Dlmüt a

„Antipr Viga geg beiter ein schwacher Für Deu halb ein daß die F welche d machen w ter“ Derr den deutj einen sein mit diesen dung einer Wehrheit mit den L haben wol

— Un Uebervoorte der fremd deutschen vereintg mann, Se werbekamm sche Abteilu wird, habe auf Preise, len Grupp

— Wi ist an Vor welchem de erkannt namens D — Di fohten, alle tischer Gab niert und öffentliche nstigung so

— Ne Rairo meh Gesundheita doch als ein